

Kapelle Oberdorf 1467-1826 Schloss 1465-1846.

Ein Blick in die Vergangenheit

Claudia Winkler und Wolfgang Klocker
Chronisten

Pfarrgeschichte

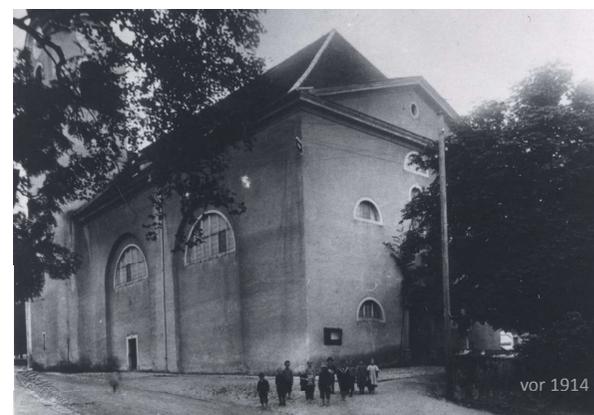
Das Oberdorf gehört zu den ältesten bewohnten Teilen Dornbirns, wie die ehemals durchs Oberdorf führende Römerstraße belegt. Im Mittelalter dürften die Edlen von Torrinpuirron ihren Ansitz im heutigen Oberdorf gehabt haben. 1465 gelangte die „Veste Dornbüren“ in den Besitz von Jakob I. von Ems, der den ca. 25 Meter hohen Turm („Thurn“) um das „Emser Schlässchen“ erweiterte. Mit seinem Bruder Hans I. baute er 1467 auch die dem Hl. Sebastian geweihte Kapelle nächst dem Schlässchen (etwas östlich der heutigen Kirche) und stiftete 1471 eine Hofkaplanei, in der bis 1771 ein emsischer Hofkaplan seine Dienste verrichtete. Das Schlässchen wurde 1499 von den Schweizern (nach der Schlacht bei Hard) abgebrannt, aber 1502 wieder aufgebaut. Ein Sohn Jakobs I. war Jakob II. († 1556), der mit seiner Gattin Sibylla von Riethaim († 1557) im Schlässchen lebte. An sie erinnert ein Epitaph, das ursprünglich in der alten Kapelle und später in der neuen Kirche zuerst über der Kanzel, dann hinten und schließlich vorne an der Ostseite des Chors hing. Der Turm wurde nach einem Blitzschlag 1847 abgetragen.

In der Zeit der aufstrebenden Industrie gab es in Dornbirn in vielen Lebensbereichen eine rasante Entwicklung. Oberdorf, das wie das übrige Dornbirner Gebiet (ohne das Bergdorf Ebnit) ursprünglich pfarrlich zu

St. Martin gehörte, wurde 1785 eigenständige Expositur. Die Pfarrchronik spricht von der durch kaiserlichen Machtspruch dekretierten Umwandlung in ein Kurat-Benefizium bzw. der Erhebung zur Lokalkaplanei.

Es gab jedoch immer wieder Auffassungsunterschiede zwischen der Mutterpfarre St. Martin und den Oberdorfern wie auch zwischen Befürwortern und Gegnern der Änderungen im Zuge der Josephinischen Reformen. So wird etwa berichtet, dass 1790 zwei Dornbirner Bürger ohne Wissen (und wohl auch gegen die Intentionen) des Stadtpfarrers über Luzern, wo sie sich zunächst mit dem päpstlichen Nuntius trafen, zu Pius VI. nach Rom reisten, um beim Papst selbst für Veränderungen im Sinne der Rücknahme mancher „Reformen“, die wohl eher Rück- als Fortschritte waren, einzusetzen. Ob es dabei auch schon um die Frage einer eigenen Pfarre ging, kann nicht sicher gesagt werden.

Tatkräftige Männer des 3. Dornbirner Viertels (das war das Oberdorf) setzten sich jedenfalls immer wieder für die Verselbständigung des Oberdorfs ein. Verbesserungen in Richtung mehr Autonomie, wie wir heute sagen würden, brachte ein bischöfliches Regulativ von 1814, doch wehrte sich die Mutterpfarre lange dagegen. Der Pfarrer von St. Martin wollte „seinen Amtsbrüdern nichts überlassen“ und schon damals spielten





unterschiedliche Auffassungen etwa in Bezug auf den deutschen Ritus eine große Rolle (der Pfarrer war im Unterschied zum Oberdorfer Kaplan kein Freund der immer beliebter werdenden deutschsprachigen Gesänge, Vespere und Andachten).

Erst hundert Jahre nach der Erhebung zur Expositur wurde das Oberdorf 1888 als erstes Viertel (also vor dem Hatlerdorf und vor Haselstauden) eigenständige Pfarre. Auch dabei spielten so profane Dinge wie der sonst drohende Verlust einer befristeten Erbschaftswidmung und zahlreiche finanzielle Beiträge seitens der Oberdorfer Bürger eine nicht unerhebliche Rolle.

Johann Michael Blaser war Schullehrer im Oberdorf und bereits 1850 gestorben. Sein Vermächtnis für eine eigene Pfarre musste bis 1888, zehn Jahre nach dem Tod seiner Frau, eingelöst werden. Die Oberdorfer stimmten übrigens demokratisch mit überwältigender Mehrheit für die Errichtung einer eigenen Pfarre im Sinne dieser Blaser'schen Stiftung, engagierten sich sehr intensiv dafür und setzten sich schließlich gegen die anfängliche Skepsis und Ablehnung des „Dorfpfarrers“ durch. Nach langen Verhandlungen erfolgte am 25. März 1888 die kirchliche Approbation durch den Ordinarius Fürstbischof Simon von Brixen.

Erster Pfarrer wurde Franz Josef Steinhauser. Er und seine frühen Nachfolger wurden übrigens von den Oberdorfer Bürgern demokratisch gewählt.

Am 19. Juni 1988 wurde gemeinsam mit dem damaligen Bischof DDr. Bruno Wechner 100 Jahre Pfarre St. Sebastian gefeiert. Zu diesem Anlass erschien eine Festschrift als Sondernummer des Pfarrblatts. Heuer dürfen wir somit dankbar auf 125 Jahre selbständige Pfarre Oberdorf zurückblicken.

Die seelsorgliche Entwicklung in den letzten fast 185 Jahren einmal genauer anzuschauen und darüber zu berichten, würde den Rahmen dieser Schrift sprengen und bleibt somit zukünftigen „Forschern“ vorbehalten.



Baugeschichte der Kirche

Die heutige Kirche wurde 1826 bis 1827 „nach einem nagelneuen Wiener Plan“ von Baumeister Franz Xaver Fässler vom Oberdorf errichtet, wie Pius Moosbrugger in seiner Topographie von Dornbirn 1835 schreibt. Am 28. Oktober 1827 wurde die Kirche vom Dornbirner Stadtpfarrer Schweinberger benediziert und am 28. Oktober 1828 von Weihbischof Bernhard Galura eingeweiht. Der heutige Hochaltar wurde erst ca. neun Jahre später vom Oberdorfer Kaspar Meusburger errichtet, die Seitenaltäre schon früher. Die Altargemälde stammen von Gebhard Flatz aus Wolfurt (Hochaltar Kreuzigung Christi, 1835, im Oval Sebastian) und von Alois Keller aus Pfronten (Mariä Verkündigung und Franz Xaver Seitenaltar links, Anbetung der Weisen und Johannes Nepomuk Seitenaltar rechts). Von Alois Keller stammten auch die ursprünglichen, später übermalten Deckengemälde (Abendmahl, Anbetung der Hirten und Sebastian) und die Apostelmedaillons, von denen noch acht erhalten sind. Bedeutsam ist auch die Statue des Hl. Johannes Nepomuk an der Ostfassade.

Eine erste große Innenrenovierung erfolgte 1875 durch den Dornbirner Ankerwirt und Maler Casimir Walch und den Vergolder und Fassmaler Franz K. Bischoff,



eine zweite bereits 1897/98 durch den Kirchenmaler (und späteren Bürgermeister) Engelbert Luger und den Schrunser Kunstmaler Jakob Bertle. Aus dieser Zeit um die Jahrhundertwende stammen auch viele Ausstattungsgegenstände wie das große Kruzifix (später Missionskreuz), die Pietà (heute im Diözesanarchiv), Altarkreuz, Strahlennimbus (verschollen), Grabchristus, Leuchterarme, Engel, diverse Statuen und die 1902 eingesetzten Kreuzwegstationen (damals mit Eichenholzrahmen), die alle von der „Mayer’schen kgl. Hof-Kunstanstalt für kirchliche Arbeiten“ in München hergestellt wurden.

1914/15 wurde die Kirche nach Plänen von Ludwig Leposchitz um ca. 10 Meter nach Westen verlängert und gewann durch die geschweifte barockähnliche Fassade (mit einem nicht sicher zu identifizierenden Bischof oberhalb des Portals) sehr an architektonischer Gesamtwirkung. Ausgeführt wurde die Erweiterung von der Firma Albrich. Auch der gesamte Kirchenboden wurde bei dieser Gelegenheit erneuert.

1925 erhielt die Kuppel (Zwiebel) des Kirchturms, die ursprünglich mit Schindeln, ab 1870 mit Eisenblech gedeckt war, ihre heutige Kupfereindeckung durch den Spenglermeister Rudolf Waibel. In den Jahren 1927/28 erfolgte die durch den Erweiterungsbau notwendige

nächste Innenrenovierung. Die Bemalung von Wänden und Plafond führte Anton Marte aus Schnifis durch, die figurale Ausschmückung wurde Hans Purin aus Kennelbach anvertraut. Er schuf die heutigen Deckengemälde (Kommunion in den Katakomben, Laurentius und die Armen, Sebastian vor Kaiser Diokletian, die Märtyrerinnen Agnes und Cäcilia). 1928 malte Purin als Geschenk an die Pfarre an der Nordwand des Chors das Wandbild vom Guten Hirten (als Kopie nach G. Fugel), das aber bei einer späteren Renovierung (wahrscheinlich 1978) abgetragen wurde, vermutlich wegen Schäden im Mauerwerk.

Weitere Umbauten und Renovierungen folgten: 1952 wurde eine neue zweistöckige Sakristei erbaut, 1953 wurden Kommunionbank, Chorgestühl und Beichtstühle erneuert und seit 1958 gibt es die jetzigen Kirchenbänke. 1959 mussten neuerlich Reparaturen am Turm vorgenommen werden (Beseitigung von Einschusslöchern aus dem Weltkrieg, Kreuz und Blitzschutz).

Eine größere Renovierung stand 1966 an: Nach Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils wurde ein provisorischer Volksaltar, der Priestersitz und ein Ambo aus Holz neu errichtet. Die Kanzel (zuvor schon zweimal umgebaut) wurde ebenso wie die Engel auf den



Altären entfernt. Es erfolgte aber auch eine Erneuerung der Außenfassade samt Turm und der Einbau neuer Fenster (geplant von Architekt Anton Rhomberg Dornbirn). Ob das Dach auch zu diesem Zeitpunkt umgeschlagen wurde, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Das Bild vom Guten Hirten („Was verloren will ich suchen“) sowie die alte Bemalung, die Pietà und die Holzrahmen der Kreuzwegstationen waren zu diesem Zeitpunkt noch da. Zur Finanzierung konnte man halbe und ganze Bausteine erwerben, die 600 bzw. 1.200 Schilling kosteten. Auch die erste Lautsprecheranlage dürfte in dieser Zeit oder kurz danach montiert worden sein.

1978 kam es zur bislang letzten großen Umgestaltung, bei der die 1966er-Provisorien (Altar, Sedes, Ambo) entfernt und eine neue Gesamtlösung gesucht wurde. Wiederum nach Plänen von Architekt Anton Rhomberg wurde der Fußboden komplett erneuert (Krastaler Marmor). Kommunionbank, Chorgestühl, Pietà und die vorderen Beichtstühle wurden entfernt, die Eingangstüren erneuert und die hinteren Beichtstühleden Türen in der Gestaltung angepasst (mit eckigem statt halbrundem Abschluss oben). Die Kreuzwegstationen wurden ihrer alten Holzrahmen beraubt und in Nischen über den Beichtstühlen und Eingangstüren montiert.

Die Bemalung der Wände und Chorbögen verschwand zur Gänze, stattdessen wurden etwa die Lisenen im Kirchenschiff vorgemauert und zweierlei Farbtöne bei der Bemalung von Wänden, Lisenen und Chorbögen verwendet. Der neue Volksaltar wurde vom Vorarlberger Bildhauer Herbert Albrecht aus Krastaler Marmor geschaffen, ebenso der Ambo (in Kombination mit Eiche) und die Apostelkreuze (mit Metall). Die Kosten dieser Renovierung betragen rund 3,4 Millionen Schilling.

1992 wurde die Lautsprecheranlage erneuert und 1993 die Orgel auf Stand gebracht.

Im Laufe der letzten Jahre sammelten sich nicht nur Staub und Dreck, sondern auch sonst so manche unpassenden Gegenstände an und die Kirche machte einen abgewohnten, grauen Eindruck. Neben zahlreichen Schäden (vornehmlich an Dachstuhl und Turm) war auch die Technik (besonders Elektroanlagen, Heizung und Beschallung) veraltet und so stand jetzt nach weiteren 35 Jahren wieder eine gründliche Renovierung an.

Die Glocken

Seit 1904 hingen im Turm acht Glocken, darunter zwei sehr alte aus dem 15. Jahrhundert. 1916 und 1917 mussten sieben Glocken abgenommen und für die Rüstungsindustrie im ersten Weltkrieg eingeschmolzen



werden. Dasselbe Schicksal ereilte im zweiten Weltkrieg (1942) die vier 1921 neu angeschafften, durch eine große Glockenlotterie finanzierten Glocken aus der Gießerei Grassmayr Innsbruck. Nur das wertvolle kleine Glöckchen aus dem Jahr 1464 blieb bis heute erhalten. Am 17. Juli 1949 konnten fünf neue wohlklingende Bronzeglocken der Gießerei Oberascher aus Salzburg gesegnet und im Turm aufgezogen werden. Heute werden die über sieben Tonnen schweren Glocken und die Turmuhr über eine moderne elektronische Anlage gesteuert.

Widmungen und Inschriften der einzelnen Glocken von Oberdorf

1. Heldenglocke (b, 2937 kg) Bild: St. Sebastian, Kirchenpatron

Aus den Spenden der ganzen Bevölkerung
zum Gedenken der in den 2 Weltkriegen Gefallenen von Oberdorf

„So oft meine Töne vom Turm erschallen,
Denkt betend an die, die für Euch gefallen!“

Neubeschaffung der Glocken im Jahre 1949 unter Hochw. Herrn Pfarrer Emanuel
Thurnher, welcher seit 1912 in Oberdorf ist und drei Glockenabnahmen erlebte.

2. Marienglocke (des, 1746 kg) Bild: Muttergottes mit Kind

Gewidmet von den Dornbirner Textilfirmen F. M. Hämmerle,
Herrburger & Rhomberg und Franz M. Rhomberg

„Maria mit dem Kinde lieb,
Uns allen Deinen Segen gib!“

3. Antoniusglocke (es, 1243 kg) Bild: Hl. Antonius

Zum Gedenken des Anton Klocker und der Geschwister (Palmers),
gestiftet von Witwe Sofie Klocker und Schwester Martina Klocker

„Vor Hunger, Krieg und jeglicher Not,
Bewahr uns gnädig, barmherziger Gott!“

4. Josefglocke (ges, 735 kg) Bild: Hl. Josef

Gestiftet von Professor Franz Wehinger und mehreren Waldbesitzern

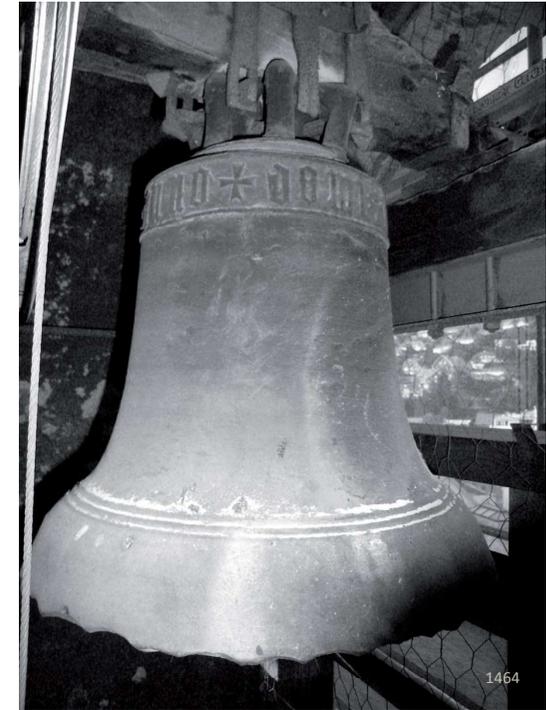
„Hl. Josef, Patron der Kirche, der Familien und
der Arbeiter, bitt für uns!“

5. Schutzengelglocke (as, 525 kg) Bild: Schutzengel

Gewidmet von einigen Oberdorfer Familien

„Der Herr hat seinen Engeln befohlen, dich zu be-
hüten auf allen deinen Wegen“.

Ps. 90. 11.





Die Orgel

Die erste Orgel erhielt die Kirche 1841. Es handelte sich um die alte Orgel von St. Martin, die in unserer Kirche vom Orgelmacher Hader aus Immenstadt aufgebaut und durch Gebrüder Mayer aus Feldkirch 1874 restauriert wurde. 1890 stiftete Viktor Hämmerle eine neue Orgel, die ebenfalls von Orgelbau Gebrüder Mayer gebaut wurde. 1959 wurde sie von Edmund Hohn aus Dornbirn neu instand gesetzt und wohl in ein, zwei Registern verändert. 1993 wurde die Orgel von Gebr. Mayer komplett erneuert, erhielt einen neuen Spieltisch und wurde um das Rückpositiv erweitert. Auch das sehr schöne Orgelgehäuse wurde auf Hochglanz gebracht, was insgesamt Kosten von 1,7 Millionen Schilling verursachte. Die Orgel umfasst drei Manuale und Pedal, 21 Register und vier Koppeln (das ergibt etwa 1377 Pfeifen). Im Zuge der jetzigen Kirchenrenovierung wurde sie einer kompletten Reinigung und Neuregulierung unterzogen.

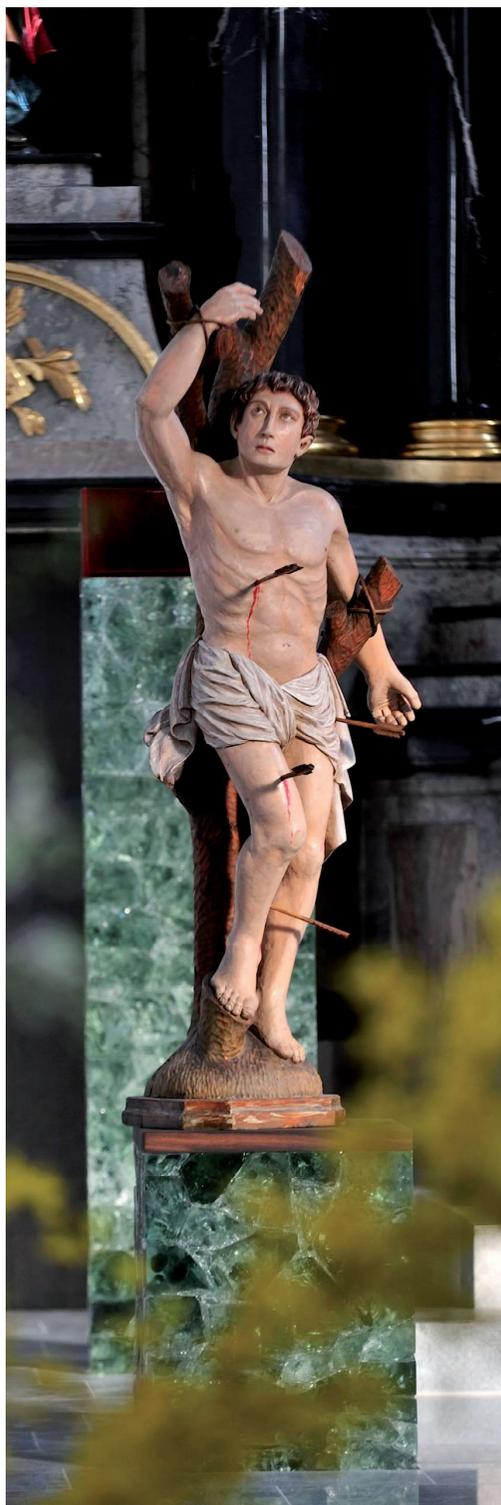
Der Heilige Sebastian

Der Heilige Sebastian nimmt in der Häufigkeit der Patrozinien aller Kirchen und Kapellen vor dem Arlberg den zweiten Rang ein, nach der Muttergottes und gefolgt vom Hl. Martin. Er wird in der katholischen und orthodoxen Kirche als Märtyrer verehrt. Sein Gedenktag ist der 20. Jänner.

Der Legende nach stammte Sebastian aus Mailand, wurde leitender Offizier der kaiserlichen Leibgarde und soll unter Kaiser Diokletian wegen seines christlichen Bekenntnisses getötet worden sein. So wird überliefert, dass Sebastian im Jahr 288 zum Tod durch Pfeile verurteilt wurde. In der Annahme, er sei tot, ließ man ihn liegen und er wurde von einer frommen Witwe namens Irene wieder gesund gepflegt. Nach seiner Genesung kehrte er zu Diokletian zurück und bekannte sich erneut zum Christentum. Diokletian befahl daraufhin, Sebastian mit Keulen zu erschlagen. In Rom erinnern die Sebastians-Katakomben, wo sein Leichnam angeblich bestattet wurde, und die Sebastianskirche in der Via Appia Antica an den Heiligen.

Der Heilige Sebastian ist der Schutzheilige gegen die Pest und andere Seuchen sowie Beschützer der Brunnen. Dornbirn wurde mehrfach von der Pest heimgesucht und so geht auch die Erbauung der Sebastianskapelle auf eine dieser frühen Pestzeiten zurück. Um 1630 herum wütete die Pest abermals im Oberdorf und in Kehlegg.

Sebastian ist auch Patron der Sterbenden, Bürstebinder, Büchsenmacher, Eisenhändler, Eisen- und Zinngießer, Gärtner, Gerber, Jäger, Kriegsinvaliden, Leichenträger, Polizisten, Schützenbruderschaften, Soldaten, Steinmetze, Töpfer und Waldarbeiter und er ist Patron gegen Kirchenfeinde.



Sebastiansbruderschaft

Der Hl. Sebastian wird in Bruderschaften verehrt, da er auch Patron der Sterbenden ist. Eine solche Bruderschaft, die bis heute in der Pfarre lebendig ist, ist die im Jahre 1667 durch Papst Clemens IX. genehmigte und am 20.1.1668 „in der Ehr deß Heiligen Martyrers Sebastiani in der Pfarr Dornbieren aufgerichteten löblichen Bruderschaft“. Ihren Statuten aus dem Gründungsjahr wurde im Jahr 1968 ein der neueren Zeit angepasster Inhalt gegeben. Alljährlich wird am Montag nach dem Patrozinium von St. Sebastian der „Brudertag“, die Zusammenkunft der Mitglieder zu Gottesdienst und Beratung abgehalten.

Daneben gab es ab 1785 (vielleicht auch schon ab 1726) für kurze Zeit noch eine Bruderschaft von der Unbefleckten Empfängnis Mariä, ab 1889 eine Marianische Jünglingskongregation und ab 1913 die Marianische Männerkongregation.

STATUTA
Und
Ordnungen/
sampt dem / von Ihro
Majestät: Heilig: Clemente IX dar-
zu erteilten Ablas/hero in der
Ehr deß Heiligen Martyrers
Sebastian.
In der Pfarr Dornbieren auf-
gerichteten Approbiert, vnd Con-
firmierten löblichen Bruder-
schaft.



Getruckt zu Dregenz am Wodens-
tag bey Bartholomei Schnelle 1668.

Seelsorger, die in St. Sebastian gewirkt haben

Pfarrer

1888-1911	Franz Josef Steinhauser
1911-1912	Pfarrprovisor Alfred Salzgeber
1912-1951	Emanuel Thurnher
1951	Pfarrprovisor Otto Kolb (Kaplan)
1951-1954	Anton Andergassen
1954	Pfarrprovisor Otto Kolb (Kaplan)
1955-1986	Jakob Fußenegger
1986-1991	Anton Schmid
1991-1995	Johannes Okoro
1995-2003	Ferdinand Hiller
seit 2003	Werner Ludescher

Kapläne

Christian Fritsche (1888-1891), Benedikt Längle (1891-1894), Pius Huber (1894-1895), Johann Georg Schmid (1895-1898), Johann Walter (1898-1908), Josef Meusburger (1908-1911), Alfred Salzgeber (1911), Konrad Renn (1911-1912), Franz Xaver Drexel (1912-1916), Oskar Schuchter (1916-1928), Richard Holzer (1917-1920), Josef Fink (1928-1932), Ignaz Pfitzer (1932-1933), Armin Loacker (1933-1945), Friedrich Zieher (1945-1946), Otto Kolb (1946-1956), Hermann Alge (1956-1964), Walter Schwab (1964-1971), Anton Schmid (1971-1977), August Bechter (1977-1980), Theodor Fritsch (1980-1983), Stefan Biondi (1983-1986), Markus Mohr (1986-1988). Jakob Fußenegger wirkte ab 1986 nach seinem Rücktritt als Pfarrer noch einige Jahre bis kurz vor seinem Tod seelsorgerisch mit. Seit September 2006 ist Pfarrer Paul Riedmann im Oberdorf als zweiter Seelsorger tätig.

